

Kain und Abel

Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes. Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der Herr sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. Da sprach der Herr zu Kain: Warum ergrimmt du? Und warum senkst du deinen Blick? Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie.

1. Mose 4, 3-7

„Jetzt ist schon wieder was passiert“ (Wolf Haas).

So fängt es meistens an. Jedenfalls dann, wenn es den Kommissar Brenner, betrifft. Meinen Lieblingskommissar. Dabei musst du wissen: Der Brenner war Kommissar. In Österreich. Das ist schon eine ganze Weile her. Inzwischen ist der Brenner so etwas wie ein Überlebenskünstler. Sprich: Einer, der sich auch ohne Polizei durchs Leben schlägt. Zum Beispiel in seinem letzten Fall. Da war der Brenner ein „Mistler“. So nennt man in Wien die Mitarbeiter der städtischen Müllverwertung mit ihren orangenen Jacken. Natürlich hat den Brenner das Verbrechen auch dort eingeholt als eines Tages ein menschliches Knie in der städtischen Müllverwertungsanlage in der falschen Wanne aufgetaucht ist. Aber das muss uns heute nicht interessieren. Das ist ein anderes Thema. Unser Thema ist: Jetzt ist schon wieder was passiert. Das passt zur Geschichte von Kain und Abel. Und es passt auch wieder nur halb. Denn so viel kann ja noch gar nicht passiert sein, wenn man noch ganz am Anfang ist. Und ganz am Anfang steht die Geschichte von Kain und Abel. Jedenfalls ganz am Anfang unserer Bibel.

Urgeschichten nennen wir die Geschichten, die in unserer Bibel am Anfang stehen. Die Erschaffung der Welt. Die Geschichte vom Paradies und vom Garten Eden, in dem wir nicht mehr zuhause sind. Die Sintflut. Der Turm von Babel. Auch die Geschichte von Kain und Abel ist Urgeschichte. Dabei geht es nicht darum, was vor langer Zeit geschehen ist. Urgeschichten meinen uns. Sie erzählen von uns. Von unseren Lebensbedingungen, von unseren Möglichkeiten und leider auch von unseren Katastrophen. Denn dass Menschen einander Gewalt antun – siehe Ukraine – das muss man uns heute morgen nicht erklären. Das ist bis heute traurige Wirklichkeit. Eine Katastrophe.

Dabei fängt die Geschichte von Kain und Abel dort an, wo wir heute morgen stehen. „Lasset uns singen, dem Schöpfer bringen, Güter und Gaben, was wir nur haben, alles sei Gotte zum Opfer gesetzt.“ Haben wir gesungen. Genau das tun Kain und Abel auch. Ihre Geschichte ist die vom allerersten Erntedank in der Geschichte der Menschheit. Sie in der Landwirtschaft angesiedelt. Nicht auf dem Platz der städtischen Müllverwertung in Wien. Und auch nicht in einer Zeit, wo man sich seinen Beruf aussuchen muss wie das diejenigen tun, die in diesen Tagen die Schule abgeschlossen haben. Es gibt in der Zeit von Kain und Abel ganz genau zwei Berufe. Entweder Du wirst Schaf- und Ziegenhirt. Dann lebst Du wie Abel von Milch, Käse, Fleisch und Wolle. Und alles hängt davon ab, dass Du für Dein Vieh immer wieder Weideplätze findest. Oder Du wirst Bauer und bleibst an einem Ort. Dann bearbeitest Du wie Kain den Ackerboden und lebst von dem, was aus der Erde wächst. Die Geschichte von Kain und Abel erzählt sozusagen von der ersten Arbeitsteilung. Und die wird auch gleich zum Problem, kaum dass es sie gibt. Denn auch das gehört zu uns von Anfang an: Dass wir leicht miteinander in Konflikt geraten. Vor allem dann, wenn wir meinen, die andern haben es wieder einmal besser als wir. Gut möglich, dass das auch bei Kain und Abel eine Rolle gespielt hat. Jedenfalls ziehen gleich bei diesem ersten Erntedank dunkle Wolken auf. Und für die kann weder der Kain noch der Abel etwas. Beide wollen dasselbe. Gott Danke sagen für das, was sich nicht von selbst versteht. Ihm eine Freude machen in der Hoffnung, dass auch der liebe Gott seine Freude an uns hat und sich im kommenden Jahr freundlich erweist. Das ist der Kreislauf des Segens. „Es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.“ Und jetzt unterbricht ausgerechnet der Himmel diesen Kreislauf. Das ist das Verstörende. Gott nimmt die Erntegaben vom Abel an. Die von Kain würdigt er mit keinem Blick. Fehlende Anerkennung. Null Wertschätzung. Das kennen wir. „Sieht eigentlich jemand, was ich hier jeden Tag tue und leiste?“ fragen wir dann, wenn es so ist.

[Nur in Klammer: Dass Gott einem Menschen und seiner Arbeit die Anerkennung verweigert, merkt man in der Bibel übrigens nicht daran, dass bei seinem Opfer der Rauch nicht aufsteigt. So sah das in meiner Kinderbibel immer aus. Schöne weiße Rauchsäule = Abel. Schwarzer Rauch am Boden = Kain. Da kann man gleich sehen, wer gut und wer böse ist. Aber so einfach geht es nicht. Fehlende Anerkennung, sprich fehlende Anerkennung durch Gott, spüren wir, wenn das, was wir tun, am Ende erfolglos bleibt. Man müht sich, man gibt alles, man tut alles – und am Ende steht: Nichts. Und gleichzeitig scheint es dem Bruder mit seinen Herden immer besser zu gehen. Der andere hat Glück während mein Leben in die Brüche geht. Das ist schwer zu ertragen. Klammer zu].

Spätestens an der Stelle, liebe Gemeinde, versuchen viele, den lieben Gott in dieser Geschichte ein wenig zu entlasten. Vielleicht hat es der Kain mit seinem Erntedankopfer nicht ernst gemeint. Vielleicht hat er nur die zweitbesten Feldfrüchte dargebracht,

vielleicht auch die Konserven mit dem abgelaufenen Haltbarkeitsdatum. Vielleicht war Kain auch immer schon jähzornig, unbeherrscht. Während Abel immer schon der sanfte und milde, mit einem Wort: der bessere Bruder war.

Der Brenner ist in solchen Fällen immer skeptisch. Sprich: Er hat ein gutes Auge dafür, wenn es um die zu einfachen Antworten geht. Zum Beispiel, dass 95% aller Tötungsdelikte Beziehungstaten sind. Das kann schon sein. Auch bei Kain und Abel geht es um eine Beziehungstat. Nämlich Brudermord. Aber was nützt das im konkreten Fall? Die Bibel weiß jedenfalls nichts davon, dass der Kain etwas falsch gemacht hat. Oder dass der Abel der bessere Bruder. Die Bibel sagt nur: Schaut her. So ist es. Das Leben stellt keine gleichwertigen Verhältnisse her. Glück ist ungleich verteilt.

Im Übrigen ist das auch unsere Erfahrung. Und wer sie macht, weiß, wie es Kain geht. „Warum habe ich nicht die Gesundheit meines Nachbarn?“ „Warum habe ich den Partner so früh verloren?“ „Warum gelingt mir trotz aller Anstrengung nicht, was andern scheinbar mühelos in den Schoß fällt?“ Meist kommt viel Ich in solchen Sätzen vor. Ein Ich, das vor allem um sich selbst kreist. Um das, was mir fehlt. Um das, was mir das Leben oder wer auch immer an Glück vorenthalten hat. Martin Luther hat den um sich selbst kreisenden Menschen Sünder genannt. Nicht zufällig kommt das Wort Sünde auch in der Geschichte vor. Schlimm, wenn einer sich und sein Leben nicht anders sehen kann. Noch schlimmer, wenn wir darin stecken bleiben.

Dann stehen wir dort, wo Kain steht. Nämlich am Abgrund. Mit gesenktem Blick. Dort, wo die Katastrophe beginnt. Sie beginnt, wo einer dem gesenkten Blick und damit seinem Zorn nachgibt, so wie Kain das tut. Wo das Leiden an einer ungerechten Welt umschlägt in Hass und tödliche Aggression. Dass das bis heute geschieht, ist das eigentlich Rätselhafte, nicht Fassbare. Dass wir, statt miteinander zu leben, uns der Verantwortung füreinander entziehen. Übrigens nicht erst dort, wo einer den andern erschlägt. Sondern bereits früher. „Das Gegenteil von Liebe ist nicht der Hass, sondern die Gleichgültigkeit.“ (Eli Wiesel).

Die Geschichte von Kain und Abel ist an dieser Stelle eindeutig: Wer anderen das Leben oder die Würde nimmt oder beides schwer beschädigt, der ist Teil der Geschichte von Kain und Abel. Deshalb richtet sich die Frage, die Gott stellt, heute morgen auch an uns: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ Das ist in diesem Fall sozusagen schon Teil der Ermittlungen. Allerdings nicht wie beim Brenner und auch nicht wie beim Tatort am Sonntagabend. Du musst nämlich wissen: Wenn Gott der Ermittler beim Tatort wäre, dann wäre der Tatort sozusagen nach fünf Minuten auch schon wieder vorbei. Und die Krimis vom Brenner würde keiner lesen wollen. Weil Gott als Ermittler kannst du nichts vormachen. Gott muss nicht Zeuginnen und Zeugen und Tatverdächtige befragen und sich den Fall wie ein Puzzle und auf Umwegen zusammensetzen. Die Frage, wer der

Mörder oder die Mörderin ist, ist für Gott eine völlig uninteressante, weil längst beantwortete Frage. Wenn Gott fragt: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“. Dann geht es um eine andere Art von Ermittlung. Dann geht es um uns. Und darum, dass uns die Augen geöffnet werden. Und zwar für uns selbst. Und für unser Miteinander. Deshalb spricht Gott mit Kain. Bevor die Kränkung und der Zorn in blinde Gewalt umschlagen, spricht Gott mit Kain über den gesenkten Blick und darüber, was man dagegen tun kann. „Lass dich nicht vom Zorn und von deiner Sünde beherrschen!“ sagt Gott. An der Stelle ist die Geschichte von Kain und Abel erstaunlich optimistisch. Sie traut uns zu, dass wir nicht die Gefangenen unserer eigenen Geschichten und Verhältnisse und erst recht nicht Gefangene unserer Kränkungen und unseres Zorns sein müssen. Es ist möglich, den Blick zu heben und den Zorn verrauchen zu lassen, um anders damit umzugehen. „Zorn des Übergangs“ nennt die Philosophin Martha Nussbaum (Zorn und Vergebung, 2017) diese Haltung auf dem Weg zu einer „Kultur der Gelassenheit“. Das ist harte Arbeit und schwerer als man denkt. Vielleicht hat Gott deshalb kein Glück bei Kain.

Darum spricht er noch ein zweites Mal mit ihm. Nach seiner Tat. Und sagt ihm, dass er auf der Seite der Opfer steht. Und ihre Stimme auch dann noch hört, wenn wir sie überhören. Oder zum Schweigen bringen. Gott steht auf der Seite der Opfer. Das muss man wissen, wenn man von Gott spricht. Deshalb zieht Gott Kain zur Rechenschaft. Was Kain getan hat, hat Folgen. Erst dann gilt auch das andere. Kain muss mit seiner Schuld leben. Aber Gott wird ihn schützen. Gott unterbricht den Kreislauf, dass Gewalt immer neue Gewalt nach sich zieht. Wieder so ein erstaunlicher Zug in dieser Geschichte! Und auch das muss man nicht nur in dieser Geschichte erst einmal aushalten. Für Gott bleibt auch Kain ein Mensch, der nach Gottes Bild geschaffen ist. Dafür steht das Schutzzeichen, das „Kainsmal“. Auch wenn es schwerfällt: Ohne das gibt es keinen Weg zu Frieden und Versöhnung. Urgeschichten haben einen „Zug zur Bewahrung“ (G. v. Rad). Sie zeigen, wie wir mit unseren Katastrophen jenseits von Eden leben können. Mit Gott.

„Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ Damit kommt die Geschichte zu uns. Als Aufgabe, es immer wieder neu zu versuchen. Es anders zu machen als Kain und Abel es gemacht haben. Die Opfer nicht aus dem Blick verlieren. Dem gekränkten Ich und dem Zorn und nicht nachgeben. Eine andere Haltung lernen und die Antwort anders geben als Kain sie gegeben hat. Das ist das anspruchsvolle Ziel dieser Geschichte. Die Bibel ist nämlich nicht der Meinung, dass es zwangsläufig so sein muss. Ungleichheit und Ungerechtigkeit müssen nicht nur Zorn und Wut produzieren. Sie können auch Veränderung hervorbringen. Zorn muss nicht in Aggression und Gewalt auslaufen. Er kann uns auch dazu bringen, uns zu empören und dann Wege zu suchen, mit ungleich verteilten Chancen anders umzugehen.

Das wäre übrigens in dieser Geschichte meine Frage an Abel. Ob er darüber nachgedacht hat. Und ob er sich die Frage „Wo ist mein Bruder Kain?“ auch gestellt hat. Denn auch das ist eine Frage, die die Geschichte von Kain und Abel stellt: Wie gehen wir mit ungleich verteilten Chancen um? Wo gönnen wir einander Glück und freuen uns neidlos mit andern über deren Erfolg. Und wo ist es nötig, dass wir uns solidarisch zeigen, einander Teilhabe ermöglichen, Nachteile ausgleichen – damit keiner zurückbleibt? Sie stellt sie an beide. Kain und Abel. Und vor allem: Sie stellt sie an uns. Es muss anders gehen. Hilde Domin, die Dichterin, hat das gespürt, dass die Geschichte von Kain und Abel nicht das Ende sein darf. Jedenfalls nicht so wie sie in unserer Bibel steht. „Abel steh auf / Es muss neu gespielt werden / Täglich muss es neu gespielt werden...“ dichtet sie. Und schreibt: „Steh auf / damit Kain sagt / damit er es sagen kann / Ich bin dein Hüter / Bruder / Wie sollte ich nicht dein Hüter sein...“ Damit es anders ausgeht. Damit wir uns nicht einfach damit abfinden, wenn wieder etwas passiert. Darum steht die Geschichte von Kain und Abel in der Bibel. Darum geht die Geschichte Gottes mit uns auch nach der Geschichte von Kain und Abel weiter. Weil Gott weiter nach uns sucht und nach uns fragt. Weil seine Liebe bis heute die Welt bewegt, versöhnt, eint. Damit wir solche werden, die den Blick heben und Wege des Friedens und der Versöhnung suchen und finden. So hat es jedenfalls die Ökumenische Versammlung in Amsterdam 1948 gemeint mit ihrem Satz: „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein (...)“.

Auf diesem Weg sind wir. Immer noch. Seit Kain und Abel. Wir sind nicht allein unterwegs. Sondern mit Gott. Das ist die gute Nachricht. Dass trotzdem immer wieder etwas passiert, erleben wir gerade. Und leiden darunter. Aber dass das nicht das Letzte ist. Dass es um Gottes Willen anders sein und anders gehen kann, wenn uns die Liebe bewegt und wir es schaffen, den Blick zu heben. Das ist das verborgene Stück Himmel, das in dieser Geschichte steckt. Und das man sehen muss, wenn man uns ganz sehen will. Ohne dieses Stück Himmel geht es nicht. Deshalb: „Abel steh auf / Es muss neu gespielt werden...“ Damit nicht wieder was passiert.

Amen.

Michael Werner, Dekan